

GESCHICHTE – GESCHICHTEN

Fokus-
Thema

ALO versus Wortvöllerei und Lirilarwissen

Ausserschulische Lernorte ALO finden ihre Begründung im philosophischen Prinzip der Anschauung. Es geht um die Erkenntnisfähigkeit des Menschen und wie er diese erlangt. Durch die Anschauung im oder ausserhalb des Schulzimmers reift ein tiefes Verständnis gegenüber der Natur sowie deren Gesetzen.

Prof. Dr. Damian Miller, PHTG & Dr. Hans Weber, Schulumuseum Mühlebach

In älteren pädagogischen Lexika und Enzyklopädien findet man keinen ALO. ALO bezeichnet eine Sonderform des Anschauungsunterrichts und bildet zusammen mit der Arbeitsschule den didaktischen Gegenpol zur Buchschule. In der Schweizerischen Lehrerinnenzeitung veröffentlichte Helene Stucki (1889 bis 1988), Lehrerin für Pädagogik, Psychologie und Methodik am städtischen Lehrerinnenseminar in Bern, einen Artikel zum Anschauungsunterricht und bezog sich auf J. H. Pestalozzi (1746 bis 1827). In seinem Sinne sei dieser Unterricht wider dem «Maulbrauch, der Wortvöllerei, Leerköpferei, dem Lirilarwissen.»¹ Beim Anschauungsunterricht würden alle Sinne aktiviert. Eine Belegstelle findet sie in Pestalozzis Tagebuch über die Erziehung seines Söhnchens. «Ich zeigte ihm Wasser, wie es leicht vom Berg herunter rieselte, es vergnügte ihn. Ich ging einige Steinwürfe weiter hinunter, er folgte mir und sagte zum Wasser: Warte mir, Wasser, ich komme gleich wieder. Ich führte ihn sogleich etwas tiefer zum gleichen Wasser. Lueg, sage ich, 's Wasser kommt auch, es kommt oben abe, es gahit furt, mehr abe. Wir folgten dem Wasser, und ich sagte ihm etlichemal vor: Das Wasser läuft den Berg herunter.»² Damit wird die sinnliche Wahrnehmung mit der Handlung sowie dem sprachlichen Ausdruck verbunden. Es sei wichtiger, sich an Blumen und Tieren zu freuen und sie liebend zu betreuen, als Insekten in ihre Teile zu zerlegen und über ausgestopfte Tiere kluge Sätze zu machen.³ Gemäss dem Volksschulblatt (1859) ist die Kombination von Anschauungsunterricht mit Muttersprache besonders bildsam: «Die Anschauung reizt und regt die Denkkraft an und lockt gleichsam das Urteil auf die Zunge, welche dasselbe in Worte fasst.»⁴ Der Autor bekräftigt, dass konkrete Objekte Gegenstände der Anschauung bilden müssen. Die Gegenstände sind zur Orientierung der Kinder notwendig «indem die Schüler

veranlasst sind, sich im Chaos der auf sie eindringenden sinnlichen Eindrücke zurecht zu finden.»⁵ Dieses Denken finde man, so schrieb Gottlieb G. Deussing 1884, im Denken von Martin Luther (1483 bis 1546). Er habe verlangt, «dass der Wortkenntnis immer die Sachkenntnis und das Sachverständnis vorgehen müsse.»⁶ In die gleiche Argumentationslinie verortet der Autor den Naturphilosophen und Vordenker des Empirismus Francis Bacon (1561 bis 1626). Der Mensch sei Diener und Ausleger der Natur, die er durch Beobachtung sowie Experimente erkenne. In Abkehr zur platonischen Ideenlehre schreibt er: «Alles kommt darauf an, dass wir die Augen des Geistes nie von den Dingen selbst wegwenden und ihre Bilder, ganz so, wie sie sind, in uns aufnehmen.»⁷

Die Umsetzung dieses Prinzips auf die Pädagogik sei Wolfgang Ratke (1571 bis 1635) zu verdanken. «Dieser stellte im Gegensatz zu dem geisttötenden Wortlernen ganz allgemein die Forderung auf: ‚Erst ein Ding an ihm selbst, hernach die Weise (den Begriff) von dem Ding [zu lernen]. Alles durch Erfahrung und stückliche Untersuchung.‘»⁸ Eine umfassende Systematisierung des Anschauungsunterrichts erfolgte durch Johann Friedrich Herbart (1776 bis 1841). Die Anschauung sei ein lebendiger Quell neuer Gedanken und geistigen Wachstums: «Die Anschauung legt eine breite, weite Fläche auf einmal hin: der Blick, vom ersten Staunen zurückgekommen, teilt, verbindet, läuft hin und wieder, verweilt, ruht, erhebt sich von neuem, – es kommt die Betastung, es kommen die übrigen Sinne hinzu, es sammeln sich die Gedanken, die Versuche beginnen; daraus gehen neue Gestalten hervor und wecken neue Gedanken, – überall ist freies und volles Leben, überall Genuss der dargebotenen Fülle!»⁹

Für die Anschauung reicht ein Schulzimmer oft nicht aus.



Anschauung als philosophischer Akt

Anschauen ist nicht Gucken, Glotzen, Starren, Lugen, Beobachten oder dergleichen. Anschauen betrifft in philosophischer Hinsicht die Erkenntnisfähigkeit des menschlichen Geistes schlechthin.

«Wo Wörter und Urteile dem Überlegen und Anschauen voreilen, da ist denn Überlegen und unbefangenes Anschauen doppelt schwer.»

Sie kann äusserlich und innerlich erfolgen. Letzteres kennen wir als Kontemplation. Beim Anschauungsunterricht befasst man sich mit Gegenständen ausserhalb des Subjekts. Anschauung ist sowohl Tätigkeit als auch Ergebnis. Das führt zur Aufhebung der Subjekt-Objekt-Spaltung.¹⁰ So entsteht eine Übereinstimmung (Korrespondenz) des Angeschauten und dem Geist des Anschauenden. Folgt man Aristoteles, so sind die durch die Anschauung hervorgerufenen Vorstellungen Abbildungen der Dinge. Thomas von Aquin (1225 bis 1274) ist ein Vertreter dieser Korrespondenztheorie: «Veritas est adaequatio intellectus et rei» – «Wahrheit ist die Übereinstimmung von Verstand und Gegenstand.»¹¹ Der Anschauungsunterricht ist somit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit geschuldet. Brühlmeier schreibt zu Pestalozzi: «Dabei bildete sich in ihm [Pestalozzi] die unumstössliche Gewissheit, dass

die Anschauung das absolute Fundament aller Erkenntnis» ist.¹² Übernommenes und Lirilarwissen beschädigt die Erkenntnis: «Wo Wörter und Urteile dem Überlegen und Anschauen voreilen, da ist denn Überlegen und unbefangenes Anschauen doppelt schwer.»¹³ Anschauungsunterricht ist also kein methodischer Kniff, um die Kinder motivational bei Laune zu halten, sondern ein philosophisch-pädagogisches Prinzip.

Anschauung in der Schule – Anschauungsunterricht

Im Lexikon der Pädagogik der Gegenwart (1930)¹⁴ wird Anschauung und deren Konkretisierung in Unterricht, in Mittel und Didaktik differenziert. Sie kann visuell, akustisch und kinästhetisch erfolgen. Solche Formen beziehen sich einerseits auf die räumliche Anordnung, Gestalt, Lage, Ausdehnung, Masse und andererseits auf zeitliche Anordnungen wie Dauer, Reihenfolge und Rhythmus. Dahingehender Unterricht knüpft an die Tradition der Anschauung. Die Mittel und Objekte sollten unmittelbar in der Realität verfügbar sein. Lassen sich keine beschaffen, können künstliche Gegenstände wie Präparate von Pflanzen und Tieren beigezogen werden. Schulwandbilder tun ein Übriges. Das didaktische Prinzip des Anschauungsunterrichts lautet: «Wo immer möglich, ist die Selbstbearbeitung der Bildungswerte durch die Schüler aus der Anschauung heraus und zwar mit möglichster Erlebnistiefe, anzustreben.»¹⁵ Das Anlegen eines Schulgartens, bei gleichzeitiger vertiefender denkender Durchdringung dieses Gegenstandes, ergebe eine nachhaltigere Bildung als eine Darbietung durch den Lehrer. Der Anschauung im Unterricht folgt das reproduktive Nachgestalten in Wort, Schrift, Zeichnen, Malen, Formen, Basteln und Dramatisieren. Dasselbe gelte überdies für die sittlich-soziale Erziehung, bei denen ein lebensnaher praktischer Unterricht der Willenserziehung diene.¹⁶

Beliebt: Schreiben mit der Stahlfeder.

Bilder: Schulmuseum Mühlebach

INFORMATIONEN

Kontakt

Tel. 071 410 07 01, info@schulmuseum.ch
www.schulmuseum.ch

Die Verweise zum Text finden Sie unter
www.schulblatt.tg.ch > Magazin
 > August 2015

